

sche Ausgestaltung in den Reden und Initiativen des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson zur Beendigung des Ersten Weltkriegs durch die Schaffung einer Friedensliga der Nationen und seine satzungsmäßige Verwirklichung im Völkerbund von 1919. Sie stellt hier „eine durchgehende Argumentationskette“ fest (S. 142).

In einer eingehenden Auseinandersetzung mit den Quellen und der Literatur legt der Autor eine eigene „integrale“ Interpretation vor, welche die philosophischen, ethischen und rechtspolitischen Gedanken des Königsberger Aufklärers zur Überwindung der internationalen Anarchie in einen schlüssigen Zusammenhang bringt. Er weist der Schrift einen klaren zeitgeschichtlichen Ort zu. Sie sollte im Geist der Aufklärung am Ende eines an Kriegen reichen Jahrhunderts „die reformorientierten Regierungen in Frankreich und Preußen“ dazu bewegen, „den Frieden von Basel (von 1795) als Chance für eine neue Qualität internationaler Beziehungen“ zu begreifen (S. 68). Der Verfasser zeichnet im einzelnen nach, wie der amerikanische Präsident vor drei Menschenaltern diese Chance ganz im Sinne der Gedankengänge Kants wahrzunehmen versucht hat, angetrieben ebenso von den Kriegsereignissen wie durch die Überzeugung von der Mission seiner Nation: „Amerika wurde nicht gegründet, um Geld zu machen, es wurde gegründet, um die Welt auf den Weg der Freiheit zu führen“ (S. 122). Schließlich richtet der Verfasser in ganzer Kürze aus der Sicht der katholischen Friedenslehre einige kritische Fragen an die Kantische Konzeption und die Wilsonsche Aktualisierung eines Völkerbundes zur Ächtung der Institution des Krieges als eines souveränen Mittels der Nationen zur Rechtsfindung. Er verweist auf die „problematischen

anthropologischen Prämissen“ (S. 150), die hier zugrunde liegen; und auf die historische Bedingtheit des Entwurfs. Angesichts von neuartigen Bedrohungen von Frieden und Freiheit, die bei Kant und Wilson noch nicht im Blick waren, wie Umweltverschmutzung, multinationale Konzerne, internationale Verbrechersyndikate (S. 146), bedarf es zweifellos einer weitergehenden zwischenstaatlichen Rechtsordnung und vor allem einer entschiedeneren Solidarität der Staaten zur Gewährleistung von Selbstbestimmung und Sicherheit für alle Nationen, als es die Idee und das Statut des Völkerbundes vorsahen.

Dennoch bleibt die Herausforderung bestehen und die bezwingende Kraft der Vision vom „ewigen Frieden“ ungebrochen, nach der „die Vernunft, vom Throne der höchsten moralisch gesetzgebenden Gewalt herab, den Krieg als Rechtsgang schlechterdings verdammt, den Friedenszustand hingegen zur unmittelbaren Pflicht macht“, wie es bei Kant heißt. Zu Recht erkennt G. Bees-termöller die Anklänge an die neutestamentliche Friedensbotschaft, die man bei Kant im Gewand seiner philosophischen Sprache findet, sowohl in der Form der Verheißung (Vision) als in der Gestalt des Gebots (Pflicht). Eine kirchliche Friedenstheologie mag vieles nicht nachsprechen und manches nicht bejahen können; sie kann sich aber von dem politischen Philosophen der Aufklärung und von dem philosophierenden Politiker am Anfang unseres Jahrhunderts in die Pflicht nehmen lassen.

Heinz Joachim Held

Eberhard Röhm, Jörg Thierfelder, Juden – Christen – Deutsche, Band 3/I und 3/II, 1938–1941. Calwer Verlag, Stuttgart 1995. 452 / 400 Seiten. Br. je DM 34,-.

„Ausgegrenzt“ und „entrechtet“ waren die leitenden Stichworte der beiden ersten Bände (CTB 8, 9 und 10), mit denen die beiden Herausgeber die Ergebnisse ihrer Quellenstudien zu den Jahren 1933 bis 1935 und 1935 bis 1938 vorlegten (vgl. ÖR 3/1993, S. 400ff). „Ausgestoßen“ ist das Stichwort des dritten Bandes, der beschreibt, wie kirchenleitende Organe reagierten, nachdem die Synagogenbrände im November 1938 das Signal gegeben hatten, daß Juden nunmehr aus der deutschen Gesellschaft auszustoßen seien. Für viele Christen und für einige Kirchenleitungen waren sie damit auch aus den Kirchen auszustoßen.

Was sich in den ersten Reaktionen auf die Synagogenbrände zeigt, von byzantinischer Zustimmung auf seiten deutscher Christen im Geist obrigkeitshörigen Gehorsams, über viel beklommene Ratlosigkeit, nicht nur in den Leitungsorganen der sogenannten intakten Kirchen, bis zum tapferen Widerspruch in Predigten (trotz inszenierter Empörung der Volksseele dagegen), setzt sich durch die Geschichte der gesellschaftlichen Ächtung der Juden und der Versuche fort, „christliche Nichtarier“ zu retten, ihnen zum Überleben, am ehesten durch Auswanderung, zu verhelfen.

Die vielfältigen Initiativen, auch „zwischen Vorurteil und Barmherzigkeit“ (S. 249ff), und die vielen Formen administrativer Verweigerung ihrer Unterstützung werden geschildert, indem auch die Motive der Hauptpersonen bedacht werden. Nirgendwo wird die Dokumentation als Mittel der Bloßstellung oder Verurteilung eingesetzt, um so mehr hilft sie Fragestellungen zu vertiefen: „Was waren die tieferen Beweggründe für Menschen ..., die sich so beherzt für verfolgte Judenchristen einsetzten, wie sie es taten? Diese Frage stellt sich, wenn man weiß, daß keiner

der Genannten frei von den herkömmlichen antijüdischen Vorurteilen war“. Aufgabe und Arbeitsweise des „Büros Pfarrer Grüber“, der Vertrauensstellen, des Hilfswerkes beim bischöflichen Ordinariat Berlin, werden dokumentiert (Wo ist der Geist ökumenischer Zusammenarbeit geblieben, der damals ganz selbstverständlich Christen verschiedener Konfessionen miteinander und mit Juden verbunden hatte?).

Der zweite Teilband bearbeitet drei Schwerpunkte:

- Versuche einiger deutsch-christlich geleiteter Landeskirchen, nicht nur „Juden“ aus der Mitgliedschaft auszuschließen, sondern „jüdischen Einfluß auf das deutsche kirchliche Leben“ zu beseitigen,
- die Initiativen von Christen außerhalb Deutschlands (im Flüchtlingsdienst des Ökumenischen Rates der Kirchen), möglichst viele Opfer deutscher Judenverfolgung zu retten,
- die Entscheidung der Reichsregierung bzw. der Gestapo, alles zu beenden, was Juden in ihrem Herrschaftsbereich vor der Vernichtung hätte bewahren können.

Im Streit um Goldhagens Thesen und ihre Berechtigung lohnt die Lektüre dieser Bände besonders.

Jürgen Schroer

ENZYKLOPÄDIE UND FESTSCHRIFT

Evangelisches Kirchenlexikon. Internationale theologische Enzyklopädie. Band 4 Lieferung 10 und 11. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1995. Kt. Lfg. 10 DM 108,-. Lfg. 11. DM 150,-.

Die in Band 3 gewürdigte umfassende ökumenische Ausrichtung gilt, wie nicht anders zu erwarten, ebenso für Band 4. Sie schlägt sich darin nieder in 36 Län-